

Heidi Arnold

Jugendliche in Exerzitien

Wer Exerzitien macht, stellt sich normalerweise Fragen, die mit Glaube und Religion zusammenhängen: Wie kann man Gott erkennen? Was hat er mit meinem Leben zu tun? Worin unterscheidet sich ein Christ von andern? Was bedeuten die Messe, die Beichte...? Die Jugendlichen stellen sich auch Lebensfragen: Welchen Beruf soll ich wählen? Wo ist mein Platz in der Welt? Welche Aufgabe hat die Frau? Wie ist es mit Freundschaft und Liebe? Welche Beziehungen habe ich zu meinen Eltern?

Je nach der Glaubensstruktur des Exerzitienleiters haben die Exerzitien ein anderes Gesicht.

Wir möchten hier eine Möglichkeit beschreiben, die uns wertvoll erscheint. Wir haben in zehn Kursen von 30 bis 110 Mädchen und in einem Kurs für Knaben Erfahrungen gesammelt und unsere Arbeit ständig neu durchdacht. Es handelte sich bisher um Exerzitien, die von katholischen Schulen in Belgien für Klassen der gleichen Altersstufe organisiert wurden. Die Jugendlichen sind aber in gewissem Maße frei, mitzumachen. Die Älteren (16–19 Jahre) verbringen drei Tage in einem Exerzitienhaus, die Jüngeren (13–15 Jahre) treffen sich tagsüber in einem geeigneten Haus oder in der Schule selber und kehren abends heim.

Wir gebrauchen hier das Wort ›Exerzitien‹ als Übersetzung des französischen Wortes ›retraites‹. Streng genommen müßte man wohl von ›Vor-Exerzitien‹ sprechen.

Grundgedanken

Wir gehen von der Annahme aus, daß der Glaube von jeher durch Zeichen und Worte vermittelt wurde. Der Worte haben die Jugendlichen genug gehört in der Katechese. Was sie brauchen, sind Zeichen:

– Das Zeichen einer Gemeinschaft von Glaubenden, die ihrem Glauben Ausdruck zu geben wissen. Das Zeugnis eines einzelnen zählt wenig.

– Das Zeichen der eigenen Erfahrung: Die Exerzitien sollen ein Einüben in zutiefst menschliche Haltungen sein, wie Liebe, Wahrheit. Darin den Anruf Gottes zu erkennen und sein Leben darauf zu riskieren, ist das Angebot der Exerzitien. Bis dahin wollen sie führen, zu dieser ersten Verkündigung des auferstandenen Christus in unserem Leben. Einige werden diese Verkündigung freudig aufnehmen, andere sich erstaunt abwenden, andere zweifelnd weiterfragen, andere, vor allem die Jüngeren, sich

einfach freuen, auch Christ zu sein, ohne schon in sich einen Anruf zu personalem Entscheid zu erfahren.

Die Equipe

Die Exerzitien werden nicht von einer Person gegeben, sondern von einer Equipe, die als christliche Gemeinde sich einer Gruppe Jugendlicher zur Verfügung stellt für ihr Suchen nach dem Sinn des Lebens, mit ihnen eine Art christlichen Praktikum macht.

Die Equipe setzt sich darum nach Möglichkeit zusammen aus Männern und Frauen, Verheirateten und Ledigen, Priestern, Laien und Ordensleuten. Wir haben das Glück, mit Studenten des internationalen Instituts für Katechese und Pastoral, Lumen Vitae, zusammenarbeiten zu können, weshalb unsere Equipes aus Leuten aller fünf Kontinente zusammengesetzt sind. »Was mich am meisten beeindruckt hat, ist die Freundschaft in eurer Equipe. So möchte ich leben!« Ähnliche Bemerkungen machen viele Jugendliche am Schluß der Exerzitien.

Diese Freundschaft der Equipe ergibt sich nicht von selbst. Sind neue Equipiers einzuführen, so verbringen wir 1–3 Tage zusammen, um uns kennenzulernen und miteinander Grundgedanke und Methode zu erarbeiten. Als Brüder und Schwestern duzen wir uns und versuchen, uns nicht nur oberflächlich kennenzulernen, sondern zu dem Niveau der Wahrheit vorzustoßen, zu dem wir mit den Jugendlichen kommen wollen. Während der Exerzitien leitet jeder (mit Vorteil ein Mann und eine Frau zusammen) eine Gruppe von 7–9 Jugendlichen. Zweimal pro Tag findet sich die Equipe zu einer Aussprache zusammen. Jeder, der will, spricht von seinen Beobachtungen, seinen Schwierigkeiten, seinen frohen Erfahrungen, aber auch von seiner eigenen Haltung. Dann bereitet die Equipe zusammen die nächsten Gruppengespräche vor. Am Mittag kommt die Equipe zum Gebet zusammen. Jeder betet frei nach den Gegebenheiten. Abends vereinigt sich die Equipe zur Eucharistie. Gebet und Eucharistiefie die sind vorerst auf die Equipiers ausgerichtet. Die Jugendlichen dürfen anwesend sein, wenn es sie interessiert. Meistens beteiligen sie sich bald oder versuchen eine ähnliche Form des Gebets in ihrer Gruppe. Besonders wertvoll ist es, wenn auch Lehrer und Direktorin der Schule in der Equipe mitmachen. Nicht die Funktion zählt, sondern die Person. Unter Christen soll es keine Klassen geben.

Die innere Entwicklung der Exerzitien

Das Hauptgewicht liegt auf der Gruppenarbeit. Der Inhalt der Gespräche ist zweitrangig, d. h. ein Hilfsmittel. Wichtig sind die personalen Beziehungen und die inneren Erfahrungen, die daraus hervorgehen.

Einige Tage vor den Exerzitien stellen uns die Jugendlichen ihre Fragen und Wünsche. Wir

sind aber der Meinung, daß diesen Fragen eine tiefere Frage zugrunde liegt, die schwer zu formulieren ist, für die die Jugendlichen aber den Anfang einer Antwort finden sollen durch das Erlebnis während der Exerzitien. Wir haben sowohl mit Themen des Glaubens begonnen (wer ist Gott für mich?), als auch mit Themen der Lebenserfahrung (was hilft mir, wahr zu sein?). Die innere Entwicklung der Gruppe ist dieselbe.

Die Rolle des Erwachsenen in der Gruppe ist es, die Kontakte zu erleichtern, durch seine aufmerksame, liebende Zuwendung zu jedem der Gruppe, sein Auffangen aller Reaktionen von Angst, Aggressivität, Vertrauen. Langsam wächst ein Klima des Vertrauens, das hilft, sich ehrlich mit sich selbst zu konfrontieren, unbeachtete Erlebnisse und Gefühle hochkommen zu lassen und auszusprechen. Die Personen entdecken sich ganz neu, fixe Vorstellungen von sich und den andern werden erschüttert, Routine-Verhaltensweisen fallen weg. Meistens ist dieser Weg der Selbsterkenntnis schmerzhaft, aber zugleich befreiend. Es ist schwer, sich so zu geben, wie man ist, Sicherungen und Masken aufzugeben und das verletzbare ›Ich‹ der ›rauhem Luft‹ der andern auszusetzen. Doch ein Klima des Vertrauens drängt geradezu zu diesem Risiko. Die Gruppe hat dann nicht mehr Lust, von *etwas* zu sprechen, sondern von sich. Dieser Schritt zu größerer Wahrheit im Sein vor den andern läßt etwas von der Liebe erleben, die den andern nicht seiner Qualitäten wegen liebt, sondern weil er ist.

Nehmen wir z. B. das Thema ›Leben‹. Im ersten Gruppengespräch stellen wir uns gegenseitig vor und sammeln alles, was uns einfällt, wenn wir an ›leben‹ denken. Was brauchen wir zum Leben?

In der nächsten Runde besprechen wir konkrete Erlebnisse, wo wir intensiv gelebt haben oder solche, die unser Leben bremsen.

Am zweiten Tag versucht jeder die zwei Fragen zu beantworten:

- Wie denkst Du, daß Dich die andern sehen?

- Wie siehst Du Dich selbst?

Diese Fragen sind nur möglich, wenn die Glieder der Gruppe sich schon vertrauen. Es liegt am Leiter, den Rhythmus der Gruppe zu respektieren. Sie sind ein erster Schritt zu größerer Wahrheit und tieferer Begegnung der Personen.

Dieses Erlebnis vertiefen wir in der nächsten Runde. Vielleicht haben sich noch nicht alle ausgesprochen, vielleicht gibt es Konflikte aufzuheben, Sorgen gemeinsam zu tragen. Dann sprechen wir vom Leben, das nur durch ein Sterben befreit wird; Erfahrung, die die meisten in diesem Prozeß der Wahrheit gemacht haben. Wir fühlen uns freier, in einer tieferen, stillen Freude nach dem Schmerz, die Rolle, die wir spielten, aufzugeben.

Am dritten Tag lassen wir normalerweise die

Jugendlichen einen Bibeltext interpretieren, der mit dem Erlebten im Zusammenhang steht: Die Menschen um Christus und er selbst haben bereits Erfahrungen eines intensiveren Lebens gemacht. Wie haben sie diese Erfahrung interpretiert und gelebt?

Die letzte Runde soll nun das aktuelle Leben des Geistes in uns bewußt werden lassen, des gleichen Lebens, aus dem Jesus lebte, m.a.W. das Erlebte soll im Glauben gedeutet werden. Hier kommt dem Zeugnis des Gruppenleiters Bedeutung zu. Er hat alle drei Tage auf das Wirken des Geistes in jedem und in der Gruppe geachtet. Darauf weist er nun hin. Er nennt konkrete Zeichen: Die innere Ruhe, Freude, die echtere Liebe in der Gruppe, der Wunsch ganz wahr zu sein, ein Augenblick, wo einem etwas ›aufgegangen‹ ist. In alledem sieht er Zeichen, Ausdrucksformen Gottes. Die Jugendlichen erkennen selber solche Zeichen, in der eigenen Erfahrung und im Leben der Equipe. Für die einen ist es nur ein psychologisches Phänomen, nach dessen Sinn sie nicht weiter fragen, für andere ist es die Entdeckung eines Sinnes hinter alledem, einer liebenden Absicht, einer Ähnlichkeit mit Jesus Christus und ein Wunsch, sein ganzes Leben darauf zu riskieren.

In einer Buß- und Eucharistiefeier drücken wir dann zusammen das Erlebte aus.

Eine letzte Runde mehrerer Gruppen zusammen erlaubt, noch einige Fragen zu klären: Was bedeutet für die Equipe die Eucharistiefeier, die Buße, das Gebet? Die konkreten Fragen haben aber an Intensität verloren. Eine tiefere, unformulierte Frage hat eine Ahnung von Antwort erfahren. Der Wunsch ist aufgetaucht, mit andern von dieser Mitte her das Leben zu gestalten.

Äußerer Verlauf:

1. Vorbereitung

Gespräche mit Schulleitung, Eltern, Lehrern, Schulpsychologen. Sie orientieren über die Mentalität der Klasse, über Probleme. Sie werden von der Equipe orientiert über den Geist der Exerzitien, die materiellen Bedingungen und werden eingeladen, so weit als möglich, mitzumachen (bei allem, außer den Gruppengesprächen).

Kontakt mit den Jugendlichen: Die Equipe stellt sich vor (Name, Nationalitäten), nimmt Wünsche und Fragen entgegen, erklärt den äußeren Verlauf der Exerzitien.

2. Programm der Exerzientage

Morgens und *nachmittags* findet je eine Runde statt, die sich wie folgt aufbaut:

alle zusammen

10 Min.: Singen (alle Arten von Liedern)

10 Min.: Einstimmung durch einen oder mehrere Equipiers

gruppenweise

75 Min.: Reaktionen zur Einleitung, Austausch persönlicher Erlebnisse

15 Min.: Pause

alle zusammen

30 Min.: Rapporte der einzelnen Gruppen durch die Jugendlichen selber mit spontanen Ergänzungen und Fragen aller.

10 Min.: Synthese durch die Equipe. Sie ist mehr als eine inhaltliche Zusammenfassung. Sie versucht vielmehr, auszudrücken, was in den Gruppen gelebt wurde.

15 Min.: Stille – Fragebogen als Hilfe.

Mittags: Wir teilen das mitgebrachte Picknick (wenn die Exerzitien nicht geschlossen sind).

Spaziergang, Volkstanz, Singen, Spielen nach Wahl.

Zeit, mit einzelnen Equipiers zu sprechen.

Abends: (bei geschlossenen Exerzitien) Je nach Situation: Gespräch mit einem Gast, der eine besondere Beziehung zum Thema hat:

z. B. wie sieht eine Witwe das Leben?

Lagerfeuer – Zeugnis eines Equipiers über sein Priestertum – freie Runden – Stille – Unterhaltung usw.

3. Weiterführung

Der Wunsch der Jugendlichen, in dem erlebten Geist weiterzumachen, ist groß und eine Hilfe notwendig. Wir sehen vorläufig folgende Möglichkeiten:

a. Das Milieu der Jugendlichen erfassen: Eltern, Lehrer, Katecheten. Nach jeden Exerzitien (manchmal auch vorher) laden wir die Eltern zu einem Aussprache-Abend ein. Wir erklären ihnen die Grundlagen und die Methode der Exerzitien und sie teilen uns ihre und die Reaktionen ihrer Kinder mit. Meistens entsteht daraus der Wunsch nach einem Eltern-Einkehrtag. Exerzitien im gleichen Stil sind vorgesehen für Lehrer, eventuell mit Eltern zusammen. Einige Eltern und Lehrer haben sich in der Equipe engagiert, um Exerzitien in andern Schulen zu geben.

Vielleicht, daß sich so christliche Gemeinden bilden, wo die Leute einander kennen, sich helfen, sich wegen des Glaubens an Christus versammeln, sich vom Evangelium in Frage stellen lassen und die Eucharistie zusammen feiern.

Das wäre die beste Hilfe für die Jugendlichen: Sich in eine lebendige Gemeinde integrieren zu können.

b. Orientieren über alle bereits bestehenden Möglichkeiten: Gut geführte Jugendgruppen, Jugendmessen usw.

c. Exerzitien für solche, die den ersten Schritt zum Glauben getan haben und ›mehr‹ wollen, z. B. von dieser Mitte her Entscheide treffen, das Gebet vertiefen usw.

d. Die Katechesen im Sinn einer Katechumenen-Gemeinde weiterführen: Alle 14 Tage gemeinsame Mahlzeit (z. B. daheim bei einem Ehepaar), Gruppengespräche, Synthese, ev. Wortgottesdienst. Ziel: Miteinander suchen, aus dem Glauben zu leben und so tiefer in ihn einzudringen. Wir haben dies in zwei Abschlußklassen mit

Erfolg durchgeführt. Die üblichen Religionsstunden fielen dabei weg.

Wir werden in dieser Art weitersuchen. Erst nach ein paar Jahren wird man sagen können, was tatsächliche innere Umkehr und was momentane Faszination war.

Symptome

Die beiden folgenden Beiträge wollen kein umfassendes Programm bzw. Modell vorstellen. Diakonia veröffentlicht diese Beispiele aus Österreich, weil sie symptomatisch sind für einen Demokratisierungsprozeß in der Kirche, hinter den nicht mehr zurückgegangen werden kann. Über solche und ähnliche Bewegungen in Deutschland wird Diakonia in einem der nächsten Hefte berichten.
Die Redaktion

Hans Absenger

Solidaritätsgruppe katholischer Priester Österreich

Die ›SOG Österreich‹ ist eine Gruppe von derzeit 180 Priestern aus allen Diözesen Österreichs, der sich auch Theologiestudenten angeschlossen haben. Diese Gruppe ist das konkrete Ergebnis vieler Gespräche von Priestern. Es geht ihr um die Verwirklichung eines zeitgerechten priesterlichen Dienstes. Das setzt notwendigerweise voraus:

- Humanisierung,
- Solidarisierung und
- Demokratisierung.

a. Humanisierung

In der Kirche muß Platz sein für ein möglichst großes Maß an Ehrfurcht vor der Personalität des einzelnen.

Die Verankerung der Menschenrechte im Kirchenrecht wird angestrebt. Um den differenzierten Anforderungen unserer gesellschaftlichen Situation zu entsprechen, ist auch im Bereich der Kirche eine klare Gewaltentrennung (Legislative, Exekutive) anzustreben. Zur Lösung von Streitigkeiten soll es die Möglichkeit geben, an ein unabhängiges Schiedsgericht zu appellieren. Drängende Probleme sollen nicht verharmlost werden. Eine fundierte, von Emotionen befreite, sachliche Diskussion des Problems ›Zölibat‹ im Zusammenhang mit dem priesterlichen Dienst ist dringend nötig.